

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 7

Artikel: Das zweitausendunderste Werk des subventionierten Poeten
Autor: Bardill, Linard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das zweitausendunderste Werk des subventionierten Poeten

Er schreibt und druckt
als wie verrückt
Roman, Gedichte und Essays;
feiert eben Jubiläum:
tausend Werke pro Jahrzehnt,
baut damit sein Elysion;
und die holde Muse gähnt.

Und eben gähnt
ganz unverschämt
beim zwei-null-null-und-ersten wieder
die Muse, und den Schreiberling,
den packt die Wut und der Verdruss,
beschreibt mit Zorn das lange Ding,
das man gebraucht zum Coetus.

Da plötzlich laut,
er kaum es glaubt,
die Muse an zu lachen fängt:
«Der Text ist witzig, frech und gut,
nur zu, wirst sehn, der Fall ist klar,
für Inhalt, Form, Idee und Mut
ist dir ein Preis unabsehbar.»

Er glaubt und rennt
aufs Amt. Er kennt
die Stellen schon aus früher Zeit:
«Hier ist ein Werk, von erstem Rang,
ich bitt' dafür die Subvention,
Rumantsch es ist und mir nicht bang,
da ich belacht – ein Musensohn.»

Das Amt hat Müh',
die Frag' ist die:
Wie kann es dem Poet' erklären,
dass sie nicht da, um Sauereien
wie Sex und Liebe zu begelden.
Für Lauterkeit und wahre Helden,
für Gott und Krieg und Tell im Maien,
für solches Preise sie verleihen.

Das triste End' von dem Verkommnis:
Ein zwiefach schauriges Verhängnis:
Die Muse ward gefällt vom Schlag,
Der Dichter dem «Vinars»* erlag.

Romanische Vorlage: Giòri Klainguti
Freie Nachdichtung von Linard Bardill

* romanisch für Branntwein

Was schenkt die kluge Hausfrau ...

... ihrem lieben Gatten zum Geburtstag, zum Hochzeitstag, zum Vatertag oder gar zu Weihnachten 1986 (man kann nicht früh genug daran denken)? Vor diese Frage sehen sich unzählige weibliche Wesen gestellt – sie durchforschen ihr Gehirn, und was fördern sie zutage? Krawat-

Von Puck

ten, Pyjamas, teure Zigarren und ein Buch über Computer. Jene Damen aber, welche a) über ein gehobenes Budget und b) über ein Abonnement der *Annabelle* verfügen, sind dank eines einschlägig illustrierten Artikels in diesem Journal fürderhin aller Sorgen enthoben und können ihrem Mann ein künstlerisches Geschenk überreichen, welches die gesamte Familie in Ekstase versetzen dürfte.

Wissen Sie, was «clever» bedeutet? Das Wort lässt sich nur in vulgäres Deutsch übersetzen – «gerissen». Solch ein cleverer Photograph in Winterthur hat also eine Marktlücke entdeckt, die er nun in vollem Umfang auszufüllen bestrebt ist. Sollten Sie jemals einen Blick (oder bhuet ist: mehrere Blicke) in den *Playboy* geworfen haben, so bemerkten Sie in der Mitte dieses Magazins für reifere Männer ein gefaltetes Riesenblatt mit einem irrschönen nackten Fräulein drauf, einer Playmaite (oder so ähnlich). Nun ist leider diese Maite dem lesenden beziehungsweise güxelnden Herrn völlig unbekannt – aber wozu hat er sein eigen Weib? Selbstverständlich dazu, um sel-

biges in ähnlicher Pose, Dimension und Farbe ablichten und sich das Produkt von ihr zur passenden Gelegenheit schenken zu lassen. Hei, wie wird ihn solch ein Konterfei, wenn er wegen Fahrs in angetrunkenem Zustand seine paar Monate absitzt, an der Wand seiner Zelle erfreuen. Der menschenfreundliche Photograph ist bemüht – sagt er –, durch entsprechende Position und Belichtung des nudistischen Objekts allfällige Schönheitsfehler auch ohne Retouche verschwinden zu lassen. Mit Leukoplast und Licht/Schatten-Wirkung lässt sich da manches sozusagen in ein milderdes Licht stellen. Für nur 300 Franken oder etwas mehr erhält man so einen gediegenen Wandschmuck – mancher kauft für viel mehr Geld viel Dümmeres. Immerhin möchte Puck den Rat erteilen: Do it yourself! Noch besser: Lassen Sie's ganz bleiben, denn was Sie sich als «spot» gedacht haben, wird allzuleicht zum Spott.



Us em
**Innerrhoder
Witztröckli**

De Hampedischtli isch för d Bäsi Mile go iichroome. Norai (nachher) ischt er no e chlii zonnere i d Schtobe im gkhocked. Do frogt er a sinere Bäsi: «Wo hescht du de Fernseher?» D Bäsi: «I ha e kenn.» «Wo hescht du de Maa?» D Bäsi: «I ha e kenn.» Do frooged de Hampedischtli wiiter: «Was tuescht denn du a dere lange Öbede?» Sebedoni

Zwischenfall

Mit der Forderung «Gäld ane!» bedrohten drei Burschen nachts in einer dunklen Seitengasse einen älteren Heimkehrer. Als der nur «Spinned ihr?» fragte und sich zur Wehr setzte, war bald die schönste Schlägerei im Gang. Von Anwohnern alarmiert, erschien die Polizei. Sie fasste einen der Täter (zwei hatten das Weite gesucht) und brachte den Mann, der aus einer Wunde an der Oberlippe blutete und einen Finger verstaucht hatte, zur Notfallstation, wo er umsichtig behandelt wurde. Die entsprechende Rechnung von 65 Franken liess nicht lange auf sich warten. Bei der Krankenkasse wollte man davon nichts wissen, da dies keine Krankheit sei. Die Unfallversicherung wies die Rechnung zurück, weil das kein Unfall gewesen sei.

Wer interessiert sich eigentlich für die Folgen solch überhandnehmender Volksbelustigungen? Boris

Der Kavalier war von der alten Schule: «Geschätztes Fräulein, darf mein Chauffeur Sie nach dem Festball nach Hause fahren?» Das Fräulein war von der jungen Schule: «Natürlich, Herr Generaldirektor, wo wohnen Sie denn?»

Unter Kunstliebhabern:
«Lieben Sie Beuys?»
«Nein, Girls!»

